

hagere Frau, die er bei der Schulter gepackt hatte, herein. Sie folgte mit linkischem Sträuben, wie ein großes ungeschicktes Huhn, welches gackernd aus seinem Korb herausgezerrt wird.

„Was machen Sie, lassen Sie mich los,“ kreischte sie.

„Nanu, Susanne, was soll das heißen?“

„Gnädige Frau, ich war gerade im Begriff, zu kommen, um Sie zu fragen, ob die Besucher zum Frühstück bleiben, als dieser Mann auf mich zusprang.“

„Ich habe schon während der letzten fünf Minuten auf sie gelauscht, wollte aber Ihre äußerst interessante Schilderung nicht unterbrechen. Sind Sie nicht etwas reichlich vorlaut, Susanne? Sie eignen sich nicht für solche Sachen, denn dazu muß man eine sehr große Ruhe haben. Sie sind erregt und atemlos.“

Susanne drehte ihrem Angreifer ein mürrisches und erstauntes Gesicht zu. „Wer sind Sie eigentlich und wer gibt Ihnen das Recht, auf diese Art und Weise mit mir umzuspringen?“

„Der einzige Grund ist, daß ich in Ihrer Gegenwart eine Frage stellen möchte. Sagen Sie, Mrs. Maberley, haben Sie von Ihrer Absicht, an mich zu schreiben und meinen Rat einzuholen, mit irgend jemand gesprochen?“

„Nein, Mr. Holmes, das tat ich nicht.“

„Wer besorgte Ihren Brief zur Post?“

„Susanne.“

„Das dachte ich mir. Nun sagen Sie mal, Susanne, wen verständigten Sie brieflich oder durch Boten davon, daß Ihre Herrin meinen Rat eingeholt hat.“

„Ich habe niemand verständigt, das ist eine Lüge!“

„Lügen haben kurze Beine, Susanne, sagt ein altes Sprichwort. Flunkern ist eine schlechte Angewohnheit. Wen haben Sie verständigt?“

„Susanne,“ rief ihre Herrin, „ich glaube, Sie sind eine schlechte, verräterische Person. Jetzt fällt mir erst ein, daß ich Sie mit jemand über die Gartenhecke sprechen sah.“

„Das geht niemanden was an,“ sagte die Frau mürrisch.

„Was sagen Sie dazu, wenn ich Ihnen erzähle, daß es Barney Stockdale war, mit dem Sie sprachen,“ sagte Holmes.

„Wenn Sie das wissen, warum fragen Sie dann erst noch danach?“

„Ich war meiner Sache nicht ganz sicher, aber jetzt weiß ich Bescheid. Hören Sie mal zu, Susanne. Sie können 10 Pfund verdienen, wenn Sie mir sagen, für wen Barney als Strohmann auftritt?“

„Das ist einer, der für jede 10 Pfund, die Sie besitzen, tausend Pfund auf den Tisch des Hauses legen kann.“

„Also ein reicher Mann? Nein, Sie lächeln — also eine reiche Frau. Da wir nun so weit gekommen sind, können Sie uns auch noch den Namen sagen, und Sie haben die 10 Pfund verdient.“

„Eher soll Sie der Teufel frikassieren.“

„Oh, Susanne, was sind das für Ausdrücke.“

„Ich mache, daß ich hier fortkomme. Ich habe genug von Ihnen allen. — Ich werde mir morgen meine Sachen abholen lassen.“ Sie rannte auf die Tür zu.

„Auf Wiedersehen, Susanne. Nehmen Sie zur Beruhigung einige Baldriantropfen ein!“

„Diese Bande läßt nicht locker,“ fuhr er fort, plötzlich aus der Lebhaftigkeit in Ernst verfallend, nachdem sich die Tür hinter der erregten und wütenden Frau geschlossen hatte. „Sehen Sie, wie schnell und gründlich die arbeiten. Ihr Brief an mich trug den Aufgabestempel 10 Uhr abends. Susanne benachrichtigt Barney. Barney hat Zeit, um zu seinem Auftraggeber zu gehen und sich Anweisungen zu holen; er oder sie — ich schließe aus Susannes Grinsen, als sie glaubte, ich hätte mich geirrt, auf das letztere — macht einen Plan, Black Steve wird hiniert, und ich erhalte am nächsten Morgen Schlag 11 Uhr eine Warnung. Schnelle Arbeit, nicht wahr?“

„Aber was wollen sie eigentlich?“

„Ja, das ist eben die Frage. Wer war vor Ihnen Eigentümer des Hauses?“

„Ein pensionierter Kapitän mit Namen Ferguson.“

„Gab es irgend was Bemerkenswertes an seiner Person?“

„Nicht, daß ich wüßte!“

„Ich möchte wissen, ob er irgend etwas vergraben hat. Wenn heutzutage jemand Werte verbergen will, so legt er sie gewöhnlich in einen Banktresor. Aber es gibt ja immer noch Verrückte. Ohne diese wäre es eine langweilige Welt. Im ersten Augenblick dachte ich an verborgene Kostbarkeiten. Warum sollten sie in diesem Falle Wert auf Ihre Einrichtung legen. Sie sind doch nicht etwa in der